# Einleitung

Die Transformation des wissenschaftlichen Publikationssystems hin zu Open Access, dem freien und unbeschränkten Zugriff auf wissenschaftliche Publikationen ist seit 20 Jahren ein sukzessive an Bedeutung gewinnendes Thema.[[1]](#footnote-2) Allerdings hat sich der theoretische Diskurs lange Zeit nicht auf das Publikationswesen vieler Fachkulturen ausgewirkt und schlug sich folglich auch an den zentralen Informationsversorgern – den Universitätsbibliotheken – nicht nennenswert nieder. Die Auswertung des bis Ende 2020 laufenden DFG-Förderprogramms „Open Access Publizieren“ ergab, dass Open Access von einem relevanten Teil der Universitätsbibliotheken erst in den letzten Jahren aufgegriffen wurde.[[2]](#footnote-3) Es lässt sich daher die Behauptung aufstellen, dass sich das wissenschaftliche Publikationswesen in Deutschland trotz der bereits jahrzehntealten Diskussion gegenwärtig inmitten der Open Access-Transformation befindet und sie nicht schon abgeschlossen hat.

Die Transformation geschieht primär über Transformationsverträge mit den Verlagen, die eine Open Access-Transformation unter Beibehaltung der bisherigen Publikationsstrukturen der Fächer ermöglichen sollen. Diese Verträge und die notwendige Infrastrukturanpassung in den zentralen Informationseinrichtungen stehen nicht zuletzt durch entsprechende DFG-Programme im Fokus der Entwicklung.[[3]](#footnote-4) Der Wissenschaftsrat hat in seinen „Empfehlungen zur Transformation des wissenschaftlichen Publizierens zu Open Access“ mit Einschränkungen für die Weiterverfolgung der publikationsbasierten Finanzierung von Goldenem Open Access[[4]](#footnote-5) plädiert.[[5]](#footnote-6) Dessen ungeachtet macht Grünes Open Access 14,3 % der in den letzten fünf Jahren in Deutschland publizierten Zeitschriftenartikel aus und liegt damit nur knapp hinter dem nicht zuletzt mit Transformationsverträgen massiv geförderten Hybriden Open Access (16,2 %).[[6]](#footnote-7)

Grünes Open Access bedeutet, dass die Publikation auf dem zweiten Weg Open Access gestellt wird, während die Erstpublikation herkömmlich in einer kostenpflichtigen Subskriptionszeitschrift oder als Monografie im Print erscheint. Die deutsche Terminologie spricht deshalb von einer Zweitveröffentlichung, während im Englischen Self-Archiving – also die Selbstarchivierung durch die Forschenden – als Bezeichnung gebräuchlich ist. Entsprechend ausdifferenziert ist das Feld des Grünen Open Access. Es reicht von Publikationen, die Forschende auf ihre privaten Webseiten stellen, über organisierte Zusammenstellungen auf Institutswebseiten bis hin zu umfangreichen Sammlungen in institutionellen Repositorien. Das Recht zur Zweitveröffentlichung ist in Deutschland gesetzlich im Urheberrecht verankert und viele Verlage bieten ihren Autor\*innen entsprechende Optionen über eine Verlagspolicy oder individuelle Autor\*innenverträge an. Im Wissenschaftsbetrieb, der in hohem Maße durch befristete Arbeitsverträge, eine hohe formelle Arbeitsbelastung durch Forschung und Lehre sowie eine noch höhere informelle Belastung durch Gutachten, Konferenzen und ähnliche Tätigkeiten geprägt ist, verfügen Wissenschaftler\*innen nur über ein begrenztes Zeitbudget für Publikationstätigkeiten. Dieses begrenzte Zeitbudget investieren sie in die Vorbereitung neuer Veröffentlichungen, um sich in bestimmten Forschungsfeldern zu positionieren und damit die eigene Karriere voranzutreiben. Die mit Arbeit verbundene, sekundäre Open Access-Schaltung bereits publizierter und literaturlistenwirksamer Publikationen unterbleibt daher oftmals oder ist gar vollkommen unbekannt.

Bibliotheken haben Grünes Open Access deshalb in den letzten Jahren als notwendiges Handlungsfeld erkannt und aufgegriffen. Der Betrieb eines Publikationsservers und die Möglichkeit, dort Zweitveröffentlichungen vorzunehmen, gehört bei Universitätsbibliotheken zum üblichen Serviceportfolio. Dabei handelt es sich aber um ein passives Angebot, denn die Universitätsbibliothek stellt nur die Infrastruktur bereit und schaltet die Veröffentlichung frei. Die Initiative zur Zweitveröffentlichung muss dagegen von den Autor\*innen ausgehen. Ein neuerer Ansatz versucht diesen Service offensiv zu bewerben und für die Wissenschaftler\*innen durch weitere Beratungsangebote zu ergänzen sowie ein Serviceangebot rund um Grünes Open Access zu entwickeln. Interessierte Mitarbeiter\*innen aus verschiedenen Bibliotheken haben sich am 07. Juni 2021 in einer Fokusgruppe des open-access.network konstituiert[[7]](#footnote-8), um durch einen stärkeren institutionenübergreifenden Austausch das Thema weiterzuentwickeln. Für ein erweitertes Serviceangebot rund um Grünes Open Access hat sich der Begriff des Zweitveröffentlichungsservice herauskristallisiert. Bei der Fokusgruppe handelt es sich um eine sehr heterogene Gruppe aus Bibliothekar\*innen von Universitäts-, Hochschul- und Fachbibliotheken. Die wichtigste gemeinsame Grundlage bildet eine Publikation, die ein Ergebnis eines Panels auf dem 107. Bibliothekartages im Jahr 2018 ist.[[8]](#footnote-9) Diese Handreichung ist ein bedeutendes Arbeitsinstrument und hat die Definition dessen, was einen Zweitveröffentlichungsservice ausmacht, nachhaltig geprägt – trifft aber augenscheinlich die Arbeitsrealität in vielen Einrichtungen nicht.

Denn ähnlich vielfältig wie die Zusammensetzung der Fokusgruppe ist auch der aktuelle Status der Zweitveröffentlichungsaktivitäten in Deutschland. Der Terminus Zweitveröffentlichungsservice impliziert einen feststehenden Servicebegriff, der bei näherer Betrachtung in dieser Form praktisch nicht existiert. Das liegt unter anderem am stark unterschiedlichen zeitlichen Entstehungskontext des jeweiligen Servicekonzepts. Während manche Einrichtungen bereits seit 2014 – und damit deutlich bevor das Thema Konjunktur erfuhr – erfolgreich Services für Grünes Open Access etabliert haben, sind andere erst durch die jüngsten Diskussionen auf das Thema aufmerksam geworden und konzipieren gegenwärtig entsprechende Serviceangebote vor dem Hintergrund der Transformationserfahrungen der letzten Jahre. Im Austausch stellte sich zudem ein stark unterschiedliches Verständnis davon heraus, was zu einem Zweitveröffentlichungsservice überhaupt dazu gehört, wie dieser mit anderen Serviceangeboten verzahnt sein muss, wie viel Bedeutung diesem an den Einrichtungen beigemessen wird und dementsprechend auch, welche Ressourcen dafür zur Verfügung gestellt werden. Die wahrnehmbare Spannbreite reicht von einem Status des Zweitveröffentlichungsservice als zentrales Kernangebot der Bibliothek im Bereich Publikationsdienste, das auf umfassenden Dienstleistungen für die Wissenschaftler\*innen fußt, bis hin zu einem Servicekonzept, das weiterhin auf ein hohes Maß an Eigenleistung der Wissenschaftler\*innen setzt. Der Status des Zweitveröffentlichungsservice korreliert dabei scheinbar mit den weiteren Open Access-Dienstleistungen der Bibliothek und den Zielen, die mit dem Zweitveröffentlichungsservice erreicht werden sollen. Eine viel diskutierte Herausforderung besteht darin, den hohen Arbeitsaufwand einer konsequenten Förderung von Grünem Open Access mit den vorhandenen Personalkapazitäten in Einklang zu bringen. Manche Einrichtungen mussten gar ihre gestarteten Zweitveröffentlichungsservices nach einer unerwarteten Erfolgswelle wieder stark einschränken oder sogar zu einem passiven Serviceangebot zurückbauen. Bisherige Forschungsarbeiten zum Thema Zweitveröffentlichung thematisieren diese Fragen entweder nicht, oder sie behandeln Zweitveröffentlichungsservices als statische Konzepte. Andere diesbezügliche Arbeiten sind teilweise bereits einige Jahre alt oder untersuchen nur das konkrete Vorgehen einer einzigen Einrichtung bzw. eines Projektes an einer einzigen Einrichtung. Insbesondere letztere Publikationen können Verzerrungen in der Wahrnehmung auslösen, wenn die Einrichtung eine spezielle Ausrichtung – beispielsweise auf Naturwissenschaften – hat und lassen sich nur bedingt auf Volluniversitäten übertragen.

Die vorliegende Arbeit hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, dieses Desiderat zu schließen. Das Thema Zweitveröffentlichungsservice ist jedoch zu groß und vielschichtig, um es für alle involvierten Einrichtungen gleichermaßen behandeln zu können. Diese Arbeit beschränkt sich daher auf Zweitveröffentlichungsservices an Universitätsbibliotheken. Inhaltlich fallen damit die entsprechenden Serviceangebote an Hochschulbibliotheken und Spezialbibliotheken ebenso aus der Studie, wie Serviceangebote, die spezielle Forschungscommunitys adressieren, auch wenn diese, wie beispielsweise Fachinformationsdienste, an Universitätsbibliotheken angesiedelt sein mögen.

Ausgehend von der geschilderten Situation soll die Masterarbeit folgende Forschungsfrage beantworten: Wie muss ein Zweitveröffentlichungsservice konzipiert sein, um ein vollständiges Serviceangebot mit möglichst effizientem Personaleinsatz an einer Universitätsbibliothek anbieten zu können? Für die Operationalisierung dieser Leitfragen sind drei Unterfragen zu beantworten:

1. Wie sind Zweitveröffentlichungsservices in das weitere Open Access Serviceangebot integriert?
2. Welche Aufgaben müssen Universitätsbibliotheken für einen erfolgreichen Zweitveröffentlichungsservice übernehmen?
3. Welche technischen Automatisierungsmöglichkeiten sind realisierbar?

Zur Beantwortung der Forschungsfrage(n) greift die vorliegende Arbeit auf einen triangulativen Ansatz zurück. Die Analyse der Umsetzung von Zweitveröffentlichungsservices in Universitätsbibliotheken und der bisherigen Tätigkeiten in diesem Bereich sowie die Problemstellungen werden anhand teilstrukturierter Leitfadeninterviews mit Praktiker\*innen aus diesen Bereichen herausgearbeitet. Die hierdurch gewonnenen Erkenntnisse und Umsetzungs- bzw. Lösungsvorschläge werden im Rahmen einer Einführung eines Zweitveröffentlichungsservice an der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg erprobt. Die Ergebnisse der Pilotphase bilden den zweiten Teil der vorliegenden Studie.

Die Beantwortung der Forschungsfragen wird es ermöglichen, die Herausforderungen zu bestimmen, denen sich ein neu geschaffener Zweitveröffentlichungsservice an einer Universitätsbibliothek einer Volluniversität stellen muss. Dabei werden eine optimale Integration in weitere Serviceangebote beschrieben, welche Servicebestandteile idealweise enthalten sind und Reichweite und Grenzen von Automatisierung dargelegt.

1. MPG et. al., Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities, Berlin 2003, https://​openaccess.mpg.de​/​67605/​berlin\_​declaration\_​engl.pdf, eingesehen 20.4.2022 [https://openaccess.mpg.de/67605/berlin\_declaration\_engl.pdf]. [↑](#footnote-ref-2)
2. Michael Ploder/Jürgen Streicher u. a., DFG Funding Programme Open Access Publishing - Report about the Funding 2020, doi: 10.5281/zenodo.4486411, S. 65f. [↑](#footnote-ref-3)
3. DFG-Programme: Open Access publizieren; Open Access Publikationskosten; Open Access Transformationsverträge [↑](#footnote-ref-4)
4. Im Folgenden wird aus Gründen der Lesbarkeit auf die Kursivierung von Begriffen wie Goldenes Open Access, hybrides Open Access oder Grünes Open Access verzichten, da diese mittlerweile als feststehend zu bezeichnen sind. [↑](#footnote-ref-5)
5. Wissenschaftsrat, Empfehlungen zur Transformation des wissenschaftlichen Publizierens zu Open Access 2022, doi: 10.57674/fyrc-vb61, S. 76f. [↑](#footnote-ref-6)
6. Zahlen von open access monitor [https://open-access-monitor.de/] abgerufen am 07.04.2022 [↑](#footnote-ref-7)
7. <https://open-access.network/vernetzen/digitale-fokusgruppen/fokusgruppe-zweitveroeffentlichen> [zuletzt abgerufen 08.06.2022] [↑](#footnote-ref-8)
8. Alessandro Blasetti/Sandra Golda u. a., Smash the Paywalls: Workflows und Werkzeuge für den grünen Weg des Open Access (2019), doi: 10.11588/IP.2019.1.52671. [↑](#footnote-ref-9)